

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

75 (29.3.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Nr. 75.

Karlsruhe, Mittwoch den 29. März 1905.

25. Jahrgang.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Quisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Zusätze: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf., Lokal-Zusätze billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Zusätze müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Der Jahresbericht der bad. fabrikinspektion vom Jahre 1904.

Karlsruhe, 29. März.

Von der steigenden Heranziehung der Frau zum Erwerb gibt die Statistik über die in den verschiedenen Industriezweigen beschäftigten Arbeiterinnen Zeugnis. In 2951 Betrieben wurden 63 810 Arbeiterinnen beschäftigt. Davon entfallen auf die Zigarren-Industrie allein 23 847 (im Vorjahr 23 220) Arbeiterinnen. Die Zahl der Arbeiterinnen ist von 16 983 im Vorjahr auf 17 243 gestiegen.

Der Bericht bezeichnet als unerfreuliche Begleiterscheinungen der zunehmenden Fabrikarbeit der Frauen und Mütter Entfremdung von der häuslichen Tätigkeit, mangelndes Interesse für die Versorgung des Haushalts, künstliche Ernährung der Säuglinge und in der Folge große Kindersterblichkeit. Die Fabrikinspektion sieht ein Mittel, der großen Kindersterblichkeit zu begegnen, in der Schaffung sachgemäß geleiteter Krippen, die in der Nähe der Fabriken liegen sollen, um so die Fortsetzung der natürlichen Ernährung der Säuglinge auch nach der sechsmonatigen Schonzeit zu ermöglichen.

Abgesehen davon, daß wir an der Durchführbarkeit dieses Vorhabens Zweifel hegen, vermögen wir auch nicht zu glauben, daß damit die Kindersterblichkeit wirksam bekämpft werden könnte. Es ist ja nicht allein der Mangel an Zeit, welcher diese Proletariermütter von der Fortsetzung der natürlichen Ernährung nach der Schonzeit abhält, viel mehr noch hält der Mangel einer geeigneten kräftigen Ernährung sie von der Fortsetzung des Stillens ab. Wenn es an Geld fehlt, um der Mutter kräftige Nahrung zu verschaffen, kann sie das Stillen nicht fortsetzen. In dieser Tatsache würde gar nichts geändert, auch wenn mit jeder Fabrik eine Krippe verbunden wäre.

Welch eigenartige Zustände durch die zunehmende Fabrikarbeit der Frauen geschaffen wurden, zeigt der Bericht an einigen Beispielen. Im Unterland wurden beim Ansuchen hausindustriell tätiger Zigarrenarbeiter Familien gefunden, in welchen die Mutter und die erwachsenen Töchter Fabrikarbeit leisteten, während der Vater daselbst arbeitete, die Kinder beaufsichtigte und auf das im Kochen brodelnde Mittagessen acht gab. In einer Gemeinde des Oberlandes beschränkten sich die Männer fast durchweg auf die landwirtschaftliche Tätigkeit, im Winter liegt ihnen auch die Versorgung der Hausarbeit und die Pflege der Kinder ob, die Frauen aber arbeiten in der Zigarrenfabrik. Neben der größeren Handfertigkeit der Frauen, auf welche der Bericht diese vorzugsweise Beschäftigung weiblicher Arbeiterinnen in den Zigarrenfabriken zurückführt, ist es sicherlich auch die größere Billigkeit und Willigkeit, der Mangel an Verständnis für die Organisation, welche dem Fabrikantentum die Frau als Ausbeutungsobjekt besonders begehrenswert erscheinen lassen.

In Bezug auf die Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen erfahren wir aus dem Bericht, daß wieder eine Reihe grober Verstöße bekannt wurde. Die vorgeschriebene

Arbeitszeit wurde überschritten, die Mittagspausen gekürzt, Ueberarbeit willkürlich, ohne behördliche Bewilligung angeordnet, es kamen 14, ja sogar 16- und 17-stündige Arbeitsschichten vor. Die Bestrafung derartiger Gesetzesübertretungen steht in gar keinem Verhältnis zu dem Gewinn, den die Unternehmer daraus erzielen. In einem Falle wurde die Direktion eines Eisenwerks bei der schöffengerichtlichen Verhandlung wie in der Bezirks-Anklage freigesprochen und nur die Werkmeister zu Geldstrafen verurteilt.

Die Ueberarbeit hat im Berichtsjahre wieder eine beträchtliche Steigerung erfahren; es wurden für 360 Betriebe 1054 Bewilligungen erteilt und 332 041 Ueberstunden geleistet, während die Zahl der Bewilligungen im Vorjahr sich nur auf 895 und die der geleisteten Ueberstunden auf 282 008 belief. In der Spitze steht in puncto Ueberarbeit, wie immer, die Porzschheimer Schmelzwarenindustrie. Dort ist die Zahl der Ueberstunden gegen das Vorjahr um 23 247 gestiegen. Auch in der Textilindustrie ist ein erheblicher Zuwachs der Ueberstunden zu verzeichnen. Die Behörden scheinen in der Bewilligung von Ueberarbeit mehr Eifer zu zeigen, als in der Durchführung derjenigen gesetzlichen Bestimmungen, welche Arbeiter und Arbeiterinnen schützen sollen vor übermäßiger Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und Schädigung ihrer Gesundheit. Das Interesse der Gesundheit der Arbeiterinnen erheischt mit Notwendigkeit, daß die Behörden in der Bewilligung von Ueberarbeit viel zurückhaltender werden, als bisher. Bei den Behörden sollte die Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeiterinnen größere Bedeutung zugemessen werden, als der Rücksicht auf den Profit der Unternehmer. Angerufen ist übrigens eine Anordnung des Porzschheimer Bezirksamts, wonach künftig Ueberarbeit dann nicht mehr bewilligt wird, wenn in den Wochen, für welche Ueberarbeit nachgesucht wird, am Montag aus anderen als aus betriebsbedingten Gründen der Betrieb ganz oder teilweise eingestellt war. Das ist ein Mittel, um Ordnung in die Betriebe der Porzschheimer Schmelzwarenindustrie zu bringen.

Daß es auch da und dort der Arbeiter-schaft an dem notwendigen Verständnis für die Schädlichkeit der Ueberarbeit fehlt, das beweisen zwei verheiratete Zigarrenarbeiter, welche sich gelegentlich einer Revision an die Beamtin der Fabrikinspektion wandten mit dem Ersuchen, dahin zu wirken, daß der Firma die behördlich verlangte Erlaubnis zur Ueberarbeit doch erteilt werde, da ihre Frauen wie auch die übrigen Arbeiterinnen die Ueberarbeit gerne leisten wollten. Wie viel Unverständnis in den Köpfen solcher Arbeiter noch spuken, wie groß muß aber auch das Elend sein, das sie zwingt, die Gesundheit ihrer Frauen und Töchter zu opfern um ein paar Pfennige, die mit Ueberarbeit verdient werden.

Dasselbe läßt sich auch sagen in Bezug auf die im Bericht angeführte Tatsache, daß in mehreren großen Textilfabriken eines Amtsbezirks, in welchen die Wollindustrie gleichmäßig stark verbreitet ist, die Arbeiterinnen morgens müde und abgemagert zur Arbeit kämen, weil sie am Abend nach Schluß der Fabrikarbeit bis spät in die Nacht hinein mit der hausindustriellen Herstellung von Wollstoffen beschäftigt seien. Die Fabrikinspektion sieht die Beschäftigung von dieser übertriebenen und unvernünftigen Ausbeutung der täglichen Arbeitszeit darin, daß die Mädchen jener Gegend von Kindheit an in der Wollindustrie tätig sind und diese einmal erworbene Fähigkeit nun auch zum Gelderwerb ausnützen wollen. Wir glauben, daß

die Ursachen wo anders liegen: in der schlechten Bezahlung der Arbeiterinnen in der Textil- sowohl als in der Wollindustrie und der dadurch geschaffenen Notwendigkeit, die Arbeitszeit auszudehnen.

Die Beschäftigung der Arbeitsräume der Konfektionsbetriebe gab vielfach Anlaß zu Beanstandungen. Sehr häufig war eine zu dichte Belegung der Räume zu konstatieren. Ueberfüllte Räume, in denen auf die einzelne Arbeiterin nur 5-6, ja sogar nur 3,5 Kubikmeter Luft Raum kamen, wurden nicht selten angetroffen. Es soll daran festgehalten werden, daß jeder Arbeiterin ein Luft Raum von mindestens 10 Kubikmeter gewährt wird. Im übrigen war zuweilen auch über mangelhafte Beleuchtung und Luftzufuhr zu klagen.

Was die Art der Beschäftigung und deren Einfluß auf die Arbeiterinnen anbelangt, wird im Bericht erwähnt, daß es mehrfach gelungen ist, Verbesserungen durchzuführen, welche nachteilige Folgen der Beschäftigung beseitigten. So wurden in der Porzschheimer Schmelzwaren-Industrie auf eine von ärztlicher Seite erfolgte Anregung hin den Arbeiterinnen kleine ringförmige Rissen zur Verfügung gestellt, die den Zweck haben sollen, den bei der Arbeit der Polierseifen entstehenden Druck auf die Spitze des Ellenbogens auf eine größere Fläche des Armes zu verteilen und eine freie Lagerung der Ellenbogenspitze zu bewirken. Man hofft, damit einer eigentümlichen Berufskrankheit begegnen zu können, welche sich in einer hornartigen Verdickung der Haut an der Ellenbogenspitze, häufig auch in Nervenbeschwerden oder in Atrophie der Handmuskeln äußert.

Die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Ziegelfabriken gab mehrfach zu Beanstandungen Anlaß. Ihre Verwendung zum Transport beladener Schubkarren über die Oberfläch der Ringöfen wurde unteragt. Das Ab- und Zutragen der Steine, ihre Unterbringung in die Tragengestelle usw. sind ebenfalls Verrichtungen, die für den weiblichen Organismus außerordentlich anstrengend sein müssen.

In einer kleinen Buchdruckerei sind zwei Töchter des Prinzipals als Setzerinnen beschäftigt. Ob das Stehen am Setzkasten den beiden Prinzipalstöchtern gesund ist, müssen wir sehr bezweifeln. Die Schriftsetzer werden wünschen, daß die Mädchen die Arbeit zu voller Zufriedenheit ausführen, nicht als Aufmunterung zu weiteren Verhinderungen mit Setzerinnen betrachtet wird.

Der Einführung besondrer Ankleideräume für Arbeiterinnen wird da und dort noch Widerstand entgegengesetzt, namentlich wenn es an Platz mangelt. So mühen sich die in der Porzschheimer Schmelzwarenindustrie beschäftigten Arbeiterinnen häufig mit Vorhängen begnügen. Es fehlt aber oft nicht nur an Platz, sondern auch an mangelndem Verständnis der Unternehmer. In solchen Fällen sollte mit der Verfügung der erforderlichen Anlagen nicht gezögert werden.

Weibliches Aufsichtspersonal ist in den Betrieben des Landes nur schwach vertreten. Sogar in der Zigarren-Industrie, in deren Arbeiterschaft das weibliche Element doch ganz erheblich überwiegt, sind nur verschwindend wenige Aufsichtserinnen angestellt. Dem Mangel an weiblicher Aufsicht ist es wohl zuzuschreiben, so wird im Bericht behauptet, wenn gerade in ländlichen Zigarrenfabriken immer wieder fittliche Verstöße der Werkmeister festzustellen sind und zwar in einer Art und Häufigkeit, welche die Nachteile des Abhängigkeitsverhältnisses

der Arbeiterinnen von den Werkmeistern im schlimmsten Lichte erscheinen läßt. Die betroffenen Arbeiterinnen oder deren Angehörige haben oft nicht einmal den Mut, mit Beschwerden herbeizutreten. Selbst Arbeiterinnen im jugendlichen Alter werden nicht geschont. Das sind bekannte Dinge, denen man nicht nur in der Zigarren-Industrie, sondern auch anderwärts begegnen kann. Wo Arbeiterinnen beschäftigt werden, sollte man die Betriebsinhaber verpflichten, Vorkehrungen zu treffen, welche diese Gefahren für die Arbeiterinnen beseitigen. Die Eltern, die gezwungen sind, ihre Kinder in die Fabriken zu schicken, haben ein wohlbegründetes Recht, das zu verlangen. Ebenso gut, wie man Bedacht nehmen muß auf die Beteiligung der Gefahren, welche die leibliche Gesundheit der Arbeiterinnen ausgesetzt ist, so muß man auch auf sittlichem Gebiete vorhandene Gefahren abzuwehren suchen.

Sonderbare Ansichten förderte der Leiter einer großen Seidenweberei des Oberlandes auf, der an die Beamtin der Fabrikinspektion die Zumutung stellte, keine Gespräche mit den Arbeiterinnen anzuführen, sondern sich bezüglich der Ausnahmerteilung lediglich an ihn zu wenden. Diese Zumutung wurde jedoch, und zwar mit Zug und Recht, zurückgewiesen. Es hält ohnedies schwer, aus den Arbeiterinnen bezüglich etwa vorhandener Mißstände in den Betrieben etwas herauszubringen. Die Angst, daß der Betriebsinhaber es erfahren könnte, wenn sie über diese Verhältnisse etwas verlauten lassen, ist zu groß und es wird noch geraume Zeit dauern, bis diese übertriebene und gänzlich unbedeutende Angstlichkeit beseitigt und etwas mehr Selbständigkeit den Arbeiterinnen anjagen ist. Waren wir nur erst einmal so weit, wir würden dann über manche Schwierigkeit, die heute den sozialen Fortschritt hemmt, in raschem Tempo hinwegkommen.

Politische Ueberblick.

≡ Nicht Arbeiter. — Monarchenschutz!

Man schreibt uns aus Berlin: Des Käufers Lösung! Als ein Gesetz zum Schutze der Arbeiter war die Königlich preussische Regierungsvorlage über das Arbeitsverhältnis im Bergbetriebe angekündigt, und als es da war, wunderte sich alle Welt — die maßvollsten bürgerlichen Sozialpolitiker mit eingeschlossen — über das sonderbare Geschenk. Sollte das wirklich ein Gesetz zum Schutze der Arbeiter darstellen? Jetzt hat Graf Bismarck, der sich gern einen Diplomaten nennen hört, mit einer bis ins Unbegreifliche gehenden, aber darum desto schärferen Offenheit am Montag im preussischen Abgeordnetenhaus erklärt, was die eigentliche Bestimmung des seltsamen Arbeiterschutzgesetzes sei. Es richte sich, rief er am Schlusse seiner Einleitungsrede mit pathetischer Geberde, gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie, es diene dem Schutze der Monarchie.

Eine grelle abenteuerliche Wahrheit, die, weil sie allzu abenteuerlich klingt, selbst die Sozialdemokratie nur mit Vorsicht ausspricht, schreibt dieser Diplomat in alle Welt hinaus! Ja, es ist wahr! Der hunderttausendfache Schrei der Not rührt sie nicht! Das Ringen der Massen nach Licht, Luft, Freiheit hat nicht ihre Sympathie! Aber, wenn es da unten lebendig wird, wenn der Boden zu wanken beginnt unter ihren Stiefeln und Thürhaken, dann bekommen sie's mit der Angst zu tun; dann gibt es ein Gesetz! Dieses verblüffende Geständnis hat der große Diplomat des deutschen Reiches nicht in einem

Arbeiter.

Roman von Alexander S. Kielland.

Authentisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän C. v. Sarau.

(Nachdruck verboten.)

Johann mußte über seinen Freund lächeln, aber er antwortete weder Ja noch Nein. Alles wohl erwohnt war es gewiß das Klügste, was er tun konnte.

Es war gegen sieben Uhr. Er versprach später näheren Bescheid zu geben und begab sich nach dem Hause seines Vaters.

Nun begann es sich auch in den feineren Stadtteilen zu regen. Die Läden wurden gefegt und die Zwiegeleschen abgerieben. Einige brave Bürger in der Karl-Johannstraße steckten Flagenkanten durch die Dachfenster, denn man erwartete an diesem Tage die Ankunft des Königs.

„Wer ist da?“ rief die Frau Minister, als Johann an die Schlafstubentür klopfte.

„Ich bin es — Johann, ich muß mit Vater sprechen.“

„Nein, nein, Johann, du darfst nicht herein-kommen.“ Er drückte aber doch die Tür auf.

„Aber ich bitte dich, Johann!“ rief seine Mutter erzürnt und trat hinter die Bettvorhänge; sie war im Regligee; der Minister aber lag noch im Bett.

„Was ich getan habe, bist du von Sinnen, Junge?“ rief die Staatsrätin aufgebracht. Sie konnte es durchaus nicht lassen, daß es Johann, der Tölpel sei, der hier das Richteramt ausübte.

„Aber nun gewann die Frau Minister ihre Gelistesgegenwart wieder: „Wirst du wohl höflich gegen deinen Vater sein, Johann — hör mich einen Augenblick vernünftig an. Als Arzt weißt du selbst am besten, daß man von einer solchen Krankheit, auf die du anspielst, nicht spricht.“

„Das ist eben das Verderbliche, daß man glaubt, nicht davon sprechen zu können“, fuhr der Sohn auf. „Du weißt nicht, was du getan hast, Mutter!“

„Aber nun gewann die Frau Minister ihre Gelistesgegenwart wieder: „Wirst du wohl höflich gegen deinen Vater sein, Johann — hör mich einen Augenblick vernünftig an. Als Arzt weißt du selbst am besten, daß man von einer solchen Krankheit, auf die du anspielst, nicht spricht.“

„Aber nun gewann die Frau Minister ihre Gelistesgegenwart wieder: „Wirst du wohl höflich gegen deinen Vater sein, Johann — hör mich einen Augenblick vernünftig an. Als Arzt weißt du selbst am besten, daß man von einer solchen Krankheit, auf die du anspielst, nicht spricht.“

„Aber nun gewann die Frau Minister ihre Gelistesgegenwart wieder: „Wirst du wohl höflich gegen deinen Vater sein, Johann — hör mich einen Augenblick vernünftig an. Als Arzt weißt du selbst am besten, daß man von einer solchen Krankheit, auf die du anspielst, nicht spricht.“

„Aber nun gewann die Frau Minister ihre Gelistesgegenwart wieder: „Wirst du wohl höflich gegen deinen Vater sein, Johann — hör mich einen Augenblick vernünftig an. Als Arzt weißt du selbst am besten, daß man von einer solchen Krankheit, auf die du anspielst, nicht spricht.“

„Aber nun gewann die Frau Minister ihre Gelistesgegenwart wieder: „Wirst du wohl höflich gegen deinen Vater sein, Johann — hör mich einen Augenblick vernünftig an. Als Arzt weißt du selbst am besten, daß man von einer solchen Krankheit, auf die du anspielst, nicht spricht.“

„Johann, Johann!“ rief sie, „ist es wirklich wahr, daß du wieder weggehst?“

„Ja, Gilda, jetzt reise ich für immer nach — nach Amerika. Es tut mir sehr weh, dich zu verlassen, du bist dann wieder ganz allein —“ und er drückte sie an seine Brust.

„Ach, ach“, schluchzte Gilda, „kommst du mich denn nicht mitnehmen?“

Sie sagte das, ohne weiter etwas dabei zu denken; aber ihr Bruder erfasste es sogleich, und als Gilda dagegen einwendete, daß die Mutter es nie zugeben werde, erwiderte er hart: „Ach, es ist ja nur die beiden Mißglückten, die fortziehen. Ueberdies fragen wir nicht länger um Erlaubnis. Kommen mit mir und hilf mir, bis du etwas Besseres findest.“

„Aber, lieber Johann, — ist es wirklich dein Ernst?“

„Weißt du nicht? Was soll hier zu Hause aus dir werden. Heiraten wirst du schwerlich — bitte um Entschuldigung, daß ich gerade heraussage — und zum Arbeiten bist du zu fein. Du bist für Amerika wie geschaffen.“

Frau Vennechen trat herein aus dem Schlafgemach. „Ach, da bist du ja noch, Johann! Das war schön — dann kann ich noch mit dir sprechen.“

„Gilda reist mit“, sagte Johann.

„Die Frau Minister machte eine Anstrengung, um zu lachen: „Nun, es freut mich, das zu hören; das ganze war also Scherz; ja, das dachte ich mir.“

„Johann, Johann!“ rief sie, „ist es wirklich wahr, daß du wieder weggehst?“

„Ja, Gilda, jetzt reise ich für immer nach — nach Amerika. Es tut mir sehr weh, dich zu verlassen, du bist dann wieder ganz allein —“ und er drückte sie an seine Brust.

„Ach, ach“, schluchzte Gilda, „kommst du mich denn nicht mitnehmen?“

Sie sagte das, ohne weiter etwas dabei zu denken; aber ihr Bruder erfasste es sogleich, und als Gilda dagegen einwendete, daß die Mutter es nie zugeben werde, erwiderte er hart: „Ach, es ist ja nur die beiden Mißglückten, die fortziehen. Ueberdies fragen wir nicht länger um Erlaubnis. Kommen mit mir und hilf mir, bis du etwas Besseres findest.“

„Aber, lieber Johann, — ist es wirklich dein Ernst?“

„Weißt du nicht? Was soll hier zu Hause aus dir werden. Heiraten wirst du schwerlich — bitte um Entschuldigung, daß ich gerade heraussage — und zum Arbeiten bist du zu fein. Du bist für Amerika wie geschaffen.“

Frau Vennechen trat herein aus dem Schlafgemach. „Ach, da bist du ja noch, Johann! Das war schön — dann kann ich noch mit dir sprechen.“

„Gilda reist mit“, sagte Johann.

„Die Frau Minister machte eine Anstrengung, um zu lachen: „Nun, es freut mich, das zu hören; das ganze war also Scherz; ja, das dachte ich mir.“

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Mittwoch den 29. März, abends 8 Uhr findet in folgenden Lokalen

Bezirksversammlungen

- mit Vortrag statt:
1. Restauration Mühlelein, Kaiserstraße 13.
 2. Auerhahn, Schützenstraße.
 3. Württembergischer Hof, Uhlandstraße.
- Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Allg. Kranken- u. Sterbekasse d. Metallarb.

(E. H. Nr. 29).
Filiale Karlsruhe.
Sonntag den 2. April 1905, vormittags 10 Uhr, findet bei Mühlelein, Kaiserstraße 13, eine

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:
„Gründung einer Sterbekasse für Frauen von Mitgliedern betr.“
In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Angelegenheit ersuche um zahlreiches Erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratische Partei des 2. badischen Reichstagswahlkreises.

Sonntag den 19. April 1905, mittags 1 Uhr im Gasthaus zur „Sonne“, 2. Stod

Wahlkreis-Konferenz.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung des Protokolls von der letzten Konferenz.
2. Bericht vom Vertrauensmann.
3. Bericht der Delegierten.
4. Ratifikation und Stellungnahme zur Landtagswahl.
5. Kaffeepausen und Beschlüsse.

Erwartet das Erscheinen sämtlicher Delegierten.
Der Vertrauensmann: J. Obergfell.

Arbeiter-Sekretariat Pforzheim.

Sonntag den 2. April 1905, vormittags 10 Uhr, im „Zivolt“ außerordentliche

Generalversammlung.

Tagesordnung:

„Wahl eines Sekretärs“.

Hierzu sind die Mitglieder der Organisationen, welche Beiträge in das Sekretariat leisten, dringend eingeladen.

Die Anzeigungskommission.

Sonntagsruhe und 8 Uhr-Ladenschluß.

Wir schließen ab 1. April während der Sommermonate unsere Verkaufsstellen abends 8 Uhr (ausgenommen Samstags)

und öffnen Sonntags nur von 7-9 Uhr.
Wir bitten unsere werke Kundschaft hier von Kenntnis zu nehmen.

Hochachtend

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

Wenn mancher Mann wüßte welche bedeutende Vorteile die Selbstbereitung von Cognac, Rum, Whisky mittelst der Rechten Original-Keisler-Essenzen Marke „Lichterherz“ bringt, würde niemand länger säumen, sich durch einen Versuch zu überzeugen, daß die selbstbereiteten Getränke von wunderbarer Feinheit und den besten Whisky der Welt durchaus ebenbürtig sind, viele derselben an Wohlgeschmack sogar übertreffen und sich mehr um das Doppelte und Dreifache, oft bis um das Zehnfache billiger stellen. Ein Mitglied ist ausgeschlossen, jeder Versuch ein Meisterstück. Wertvolle illustrierte Prospektre
1155
„Die Destillierung gratis! Erhältlich in den durch Schilder kenntlich im Haushalt“
Athen Niederlagen, - wo nicht, Versand an Fabrik. Otto Reichel. Größte Spezialfabrik Deutschlands, Berlin, Eichenbäumstr. 4. Im vor Nachschüssen geschickt zu sein, fordern man stets Reichel-Essenzen mit dem „Lichterherz“ und weisse alles Andere ohne Weiteres von sich

Gut, Reell und Billig werden sie

im Möbelgeschäft

Holz & Weglein

109 Kaiserstrasse 109

bedient. Keine Schleuder- noch frisch aufpolierten Waren, sondern nur neue Möbel.

1182.2

Kaffee! Kaffee! Kaffee!

Probieren Sie meine hochfeine

Perl-Mischung

nicht claffert und caudiert, sondern natürlich gebrannt das ist zu 1.20, 1/2 zu 30 Pf.

Emil Bucherer, Hauptgesch.: Zähringerstr. 21
Telefon 392.
Filialen: Göthestraße 35, Durlacherallee 30, Gerwigstraße 10.

Verlangen Sie ausdrücklich Perl-Mischung.

Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle für Frauen, Dienstag Abend 7-1/2 Uhr, Kriegstr. 44.

Alte Brauerei Heck,

Kaiserstraße 13

Morgen Donnerstag

Großes Schlacht-

Fest.

Hierzu ladet ergebenst ein

Fr. Mühlelein.

Tagelöhner-Gesuch.

Beim städtischen Tiefbauamt können ca. 50 Tagelöhner ebenfalls zu dauernder Beschäftigung eingestellt werden.

Anmeldung von 8-9 Uhr morgens Rathaus, Zimmer 98, Zugang durch den Turm.

Karlsruhe den 25. März 1905.

Städt. Tiefbauamt.

Ein gebrauchtes

Fahrrad ist billig zu verkaufen. 1104

Magarierstraße 29, I. G.

Prima weiße

sanere Rüben

das zu 10.4, zu haben bei 1050

Dietmeier, Werderpl. 31.

Marigrasestrasse 22, Gde. ist ein neues 1153.10

Triumph-Fahrrad

(Einiges) für 110 Mk. zu verkaufen.

Zum Umzug u. Neueinrichtungen

von jetzt bis 1. April

Ausnahmetage

für Möbel u. fertige Betten

die für die Ausnahmetage maßgebende Preise sind an jedem Gegenstand deutlich angeschrieben und verstehen sich nur gegen Barzahlung.

Jeh offeriere so lange Vorrat reicht:

Fertige Betten, bestehend aus Bettstelle, Kof, Matratze, Keil, in guter Ausführung, zu 77, 68, 60, 55 und 38 Mk.

Federbetten, bestehend aus Deßbett und 2 Kissen, gefertigt von gutem roten Barhent und nur guten Bettfedern, zu 35, 30, 25, 20, 18, 15 und 13 Mk.

Proben von Bettfedern werden gerne gezeigt, ebenso auf Wunsch die Betten in Anwesenheit der Kundschaft gefüllt.

Sinzelne Bettteile als Kof, Matratzen enorm billig.

Kopfhaar- und Haarstrahlen zu 70, 60, 50, 40 und 35 Mk. Kopfhaarmuster werden vorgelegt.

Prima Kapoekmatratzen zu 30 Mk., Wollmatratzen zu 16 Mk.

Divans, in prachtvollen Ausmusterungen vorrätig, äußerst solid gearbeitet, zu 70, 65, 60, 55, 50 und 45 Mk.

Sofas, zu 40 und 34 Mk. Ottomane zu 50, 38 und 28 Mk.

Vertikof, Kufbaum poliert, zu 80, 55, 48, 42 und 28 Mk.

Kleiderschränke zu 30, 35, 15 und 13 Mk.

Chiffonieres, Kufbaum poliert, zu 55, 46, 42 und 32 Mk.

Ferner enorm billig und im Preise bedeutend reduziert:

Eßtische, Salontische und Kommode. Büffets in Eichen, gewischt u. Kufbaum poliert, weit unter Preis 210, 190, 180, 150 u. 135 Mk.

Schreibtische zu 95, 70, 60 und 28 Mk.

Bücherschränke und Trumeaus außerordentlich billig!

Waschkommode von 17 Mk. an.

Außerdem im Preise während den Ausnahmetagen bedeutend reduziert:

Ein großer Posten Stühle, Bauerntische, Nähtische, Rauchtische, Etageren, Handtuchhalter, Flurständler, Küchenschränke zc.

Eine große Partie Zimmerspiegel von 3.50 Mk. anfangend.

Ferner Non plus ultra:

Elegante komplette englische Schlafzimmer-Einrichtungen

bestehend aus 2 Bettstellen, 2 Nachttische, 1 Waschkommode mit Marmorplatte und Toilette, 1 engl. Spiegelschrank

370, 295 und 250 Mark.

Während der Ausnahmetage sind für Kranke 2 Zimmer- und Kücheneinrichtungen zum Preise von

390 Mark

zusammengestellt, bestehend aus: 2 franz. Betten, 2 gute Bettstoffe, 2 hübsche Matratzen mit Wollauflage, 2 Keil, Waschkommode mit Marmor, Spiegel, Nachttisch mit Marmor, schöner Chiffonier, Vertiko mit Spiegel, Divan, Tisch, 6 Stühle, Küchenschrank, Küchentisch und 2 Hocker.

1162

Sämtliche Polstermöbel werden in meiner eigenen Werkstätte unter Aufsicht von tüchtigen Fachleuten angefertigt und kann daher die weitgehendste Garantie leisten.

S. Krämer,

Möbel- u. Bettenhaus

Kaiserstr. 30.

Strafverfahren.

Nr. 4588. Bei der künftigen Gemeindevormaltung ist die Stelle eines Stadtratsrats zu besetzen. Als Bewerber werden nur solche Personen in Betracht gezogen, die aufgrund der bestehenden zweiten juristischen Staatsprüfung die Befähigung für den höheren Justizdienst und Verwaltungsdienst besitzen.

Einige Bewerbungen wollen unter Angabe der persönlichen Verhältnisse des Bewerbers und der bisher von ihm besetzten Dienststellungen im Verlauf des Monats März hier eingereicht werden.

Karlsruhe den 1. März 1905. 889.2

Der Stadtrat: Schneider. Lacher.

Kakao, lose,

deutsche Marken, garantiert rein, per 1/2 zu 100, 120 und 150 1/2,

echt Holländer Kakao, feinste Marke, per 1/2 zu 11.20, 1/4 zu 55 1/2,

Hafer-Kakao per 1/2 zu 100, 1/4 zu 25 1/2,

Kaffee-Hafer-Kakao, per 1/2 zu 100, 1/4 zu 25 1/2,

Block-Schokolade per 1/2 zu 80 1/2, per 1/4 zu 20 1/2,

Tafel-Schokolade, per Tafel 20 und 25 1/2 (mit 5% Rabatt) bei Abnahme von 10 1/2,

Kakao, (Originalpackung), gleich welcher Sorte, gewährt 10% Rabatt,

Obst- und Gemüse-Konserven mit 10% Rabatt empfiehlt 1089

Beruh. Kranz

Werderplatz 37, Badstr. 30 c. 36 Kaiserstraße 36.

Färberei D. Lasch

Telephon 1953

2 Aden: 28 Sophienstraße 28

40 Ludwigplatz 40

50 Kaiserstraße 50

18 Auguststraße 18

33 Kaiserallee 33

63 Werderstraße 63

empfeilt sich für alle in das Fach der Färberei und chemischen Reinigung einschlagenden Arbeiten. Anerkannt tadellose billige Bedienung. 884.52

Mädchen

finden dauernde Beschäftigung bei 1147.5

A. Braun & Co., Karlsruhe, Seifingstraße 70.

Stanzer-Gesuch.

Ein solider fleißiger Arbeiter, der selbstständig eine Frictions- oder eine Ergatterpresse bedienen kann, findet sofort dauernde gutbezahlte Stelle in der 1165.5

Baubeschlägefabr. J. Marum

Karlsruhe.

Kostümbüchlerinnen

und Lehrmädchen

finden sofort dauernde Beschäftigung.

Färberei und chemische Waschanstalt

D. Lasch. 1149.3

Stadtreisende

gegen hohe Provision für eine hier gut eingeführte Wochenzeitschrift mit Unfallversicherung gesucht. Zu erfragen bei 1160.5

Zufus Fahrberg,

Vertreter, Uhlandstraße 20, 4. St., von 6-8 Uhr abends.

Stickereien

und Handarbeiten aller Art werden auf's Sorgfältigste chemisch gereinigt in der Chem. Waschanstalt Ed. Prinz, Karlsruhe.

Restauration z. Alten Fritz,

Wilhelmstraße 13.

Empfehle einen guten bürgerlichen Mittagstisch von 45 Pf. an, sowie frische und warme Speisen zu jeder Tageszeit. 1151.5

Jeden Samstag Schlachttag.

Hansrich Hauck